

SIA

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **143 (2017)**

Heft 32-33: **Lokale Museen : Raum und Inhalt**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

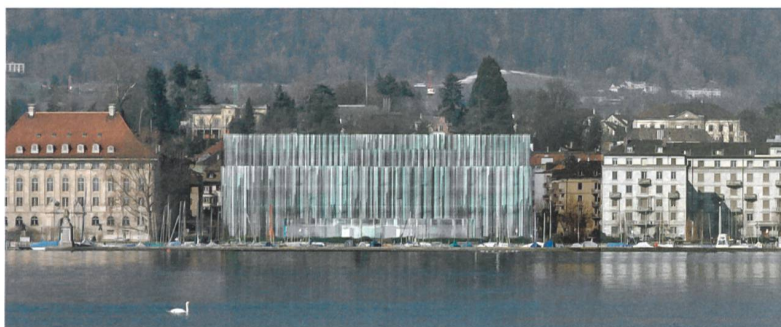
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DÎNER BAUKULTUR BEI SWISS RE

Inspiration und Effizienz

Wie sieht ein zukunftsfähiger Arbeitsplatz heute aus? Wie kann ein Neubau in prominenter Seelage einen Mehrwert für die Stadt schaffen? Roger Diener und Michael Roth gaben beim Dîner Baukultur einen Einblick in ihr Werk Swiss Re Next.

Text: Claudia Schwalfenberg



Der Mythenquai mit dem Swiss-Re-Neubau der Basler Architekten Diener & Diener.

Dass alles fließt, wissen wir seit der Antike. Wie sich Architektur und Arbeitsplätze heute auflösen, erfuhren die Gäste des diesjährigen Dîner Baukultur am 20. Juni beim Besuch von Swiss Re Next in Zürich. Roger Diener erläuterte eingangs, dass am Mythenquai nicht ein weiterer fester Block geschaffen werden sollte, sondern ein Haus, das dank seiner ondulierten Glasfassade atmet: «Das Haus löst sich auf, verschwindet vor der Baumkulisse und trägt so der erhöhten Bedeutung des landschaftlichen Raums Rechnung.» Ein wesentliches Anliegen des Neubaus, der ein Bürogebäude von Stücheli Architekten aus den 1960er-Jahren ersetzt, war es, die Anzahl der Arbeitsplätze von 450 auf 1100 mehr als zu verdoppeln und ausserdem eine völlig andere Kommunikation untereinander zu ermöglichen.

Diener & Diener Architekten arbeiteten bei Swiss Re Next eng mit Künstlern zusammen. Für ein teilöffentliches Auditorium, das im Gegensatz zu den anderen Räumen kein Tageslicht erhält, entwickelte der Schweizer Künstler Helmut Federle eine farblich vibrierende

Raumverkleidung. Ein Atrium, das als zentrale Drehscheibe dient, zeigt eine vierteilige Arbeit der deutschen Künstlerin Kerstin Brätsch.

Leisure und Leistung

Michael Roth, Partner von Diener & Diener und Projektleiter von Swiss Re Next, führte in die eigentliche Arbeitswelt. Sie lädt im Eingangsbereich mit Sesseln und Sofas zu entspanntem Sitzen ein und steht für die Entgrenzung des klassischen Arbeitsplatzes. Die Angebote sind weit vielfältiger als Pult und Stuhl, dafür aber weitgehend geteilt. Eine Gliederung in eher öffentliche und eher private Bereiche soll die Kommunikation untereinander anregen und ein inspirierendes Arbeitsumfeld schaffen. Das Teilen von Arbeitsplätzen ermöglicht es, Ressourcen besser auszulasten. Entsprechend werde heute nicht mehr mit den Kosten pro Mitarbeiter, sondern pro Arbeitsplatz gerechnet. Es sei wichtig, so Rolf Krummenacher von Swiss Re, die Mitarbeiter auf das neue Bürokonzept vorzubereiten und die Ansprüche unterschiedlicher Generationen zu berücksich-

tigen. Zumindest in München ist das Swiss Re offenbar gelungen. Dort haben die Mitarbeiter weniger Fläche als früher, kommen aber viel mehr ins Büro, weil es ihnen dort so gut gefällt.

Baukultur als Kulturdisziplin

Daniel Meyer, Vizepräsident des SIA, dankte den anwesenden Nationalräten dafür, dass das Parlament mit der Kulturbotschaft 2016–2020 Bauen als kulturelle Leistung anerkannt und das Bundesamt für Kultur beauftragt hat, eine interdepartementale Strategie des Bundes für Baukultur zu entwickeln. Nun erwarten der SIA und der Runde Tisch Baukultur Schweiz vom Bundesamt, dass es sich – auch im Rahmen des Dialogs mit Kantonen und Städten – für Baukultur als Kulturdisziplin stark macht. Ausserdem müssen die normativen Grundlagen und Förderinstrumente in allen raumwirksamen Politikbereichen so gestaltet werden, dass sie die Baukultur stärken. Die detaillierten Forderungen finden sich im aktuellen Positionspapier «Baukultur als Kulturdisziplin. Erwartungen an die Bundesstrategie Baukultur». •

Dr. Claudia Schwalfenberg,
Verantwortliche Baukultur SIA;
claudia.schwalfenberg@sia.ch



BAUKULTUR ALS KULTURDISZIPLIN
Download unter
www.sia.ch/fileadmin/content/download/Runder_Tisch_Baukultur_Positionspapier_DE.pdf

PÄDAGOGISCHE VERMITTLUNG

Baukultur an Volksschulen

Der Verein Spacespot baut eine Onlineplattform für Unterrichtsmaterialien auf.

Das Echo seitens der Schulen ist ermutigend.

Eine digitale Plattform für die Vermittlung von Baukultur ist aktuell das wichtigste Projekt des im Juli 2008 gegründeten Vereins Spacespot. Dessen Hauptanliegen ist die Baukulturvermittlung insbesondere an Schulen. Die Plattform bietet drei Funktionen: Auf ihr stehen Unterrichtseinheiten bereit, Vermittler können sich mit ihren Profilen vorstellen, und in einer Agenda sind Veranstaltungen zu Baukultur publiziert. Derzeit wird Spacespot jährlich mit 50000 Fr. seitens des BSA und des SIA unterstützt. Der frühere TEC21-Redakteur Marko Sauer ist ausgebildeter Architekt und Sekundarlehrer und seit Anfang 2016 mit einem 50%-Pensum Geschäftsführer von Spacespot. Er äusserte sich an der Delegiertenversammlung 2017 des



Kreative Annäherung an den architektonischen Raum mit Bleistift, Klebstoff und Karton.

SIA sehr positiv über das bisherige Echo: «Anders als man vielleicht oft meint, interessieren sich Lehrer und auch Schüler sehr wohl für die Themen von Architektur und Ingenieurbau», sagte er. Bei der Gestaltung der Unterrichtseinheiten arbeite man mit den Pädagogischen Hochschulen zusammen. In allen Sprachregionen sollen künftig regelmässig neue Unterrichtssequenzen erarbeitet und auf der Plattform bereitgestellt werden. Um Spacespot finanzieren zu können, wird derzeit ein projektbezogenes Fundraising bei Stiftungen, Organisationen und institutionellen Geldgebern aufgebaut. Daneben freut sich der Verein über Personen, die bereit sind, die Spacespot-Aktivitäten mit einer Spende oder Gönnermitgliedschaft finanziell zu unterstützen. Nähere Informationen dazu und zu den Aktivitäten auf der Internetseite von Spacespot. • (sia)



VEREIN SPACESPOT
Pfluggässlein 3,
Postfach 907, 4001 Basel
Telefon 061 262 10 10
E-Mail: spacespot@spacespot.ch
Website: www.spacespot.ch



Architekturhistorie im Unterricht:
Palladios Villa Rotonda als Mini-Modell.

HOCHBAUNORMEN-KOMMISSION

Bitte bewerben

Die Kommission für Hochbaunormen (KH) sucht neue Mitglieder: Bewerben können sich alle Architektinnen und Architekten sowie Ingenieurinnen bzw. Ingenieure, die Mitglied im SIA sind. Durch Ihre Mitarbeit in der KH profitieren Sie vom Fachwissen der Kommissionskolleginnen und -kollegen und vom Wissensnetz des SIA. Wir freuen uns besonders auf Bewerbungen von Frauen. Informationen zur Kommissionsarbeit und zum Anforderungsprofil können abgerufen werden unter: www.sia.ch/vakanzen • (sia)

WORKSHOP UND DISKUSSION

Wettbewerbe im Gespräch

Zum neunten Mal veranstaltet die Kommission SIA 142/143 für Wettbewerbe und Studienaufträge gemeinsam mit dem Kanton und der Stadt Zürich einen Workshop zur Wettbewerbspraxis. Da Studienaufträge, insbesondere Verfahren ohne Folgeaufträge wie Testplanungen, immer mehr an Bedeutung gewinnen, aber sehr anspruchsvoll in der Durchführung sind, greift der Workshop anhand von Referaten und aktuellen Beispielen diese Thematik auf. Im Anschluss findet in Kooperation mit der Zeitschrift Hochparterre eine Podiumsdiskussion zum Thema statt. • (sia)



15. 11. 2017, Workshop 14–18 Uhr,
Podiumsdiskussion 19–20.30 Uhr,
Volkshaus Zürich, Stauffacherstrasse 60.
Für den Workshopteil wird um
Anmeldung gebeten via: form@sia.ch;
der Eintritt ist frei.

BAUKULTUR KONKRET

Neutrale Instanz in ortsbaulichen Fragen

Verträgt sich das geplante Gebäude mit dem Ortsbild? Der unabhängige Gestaltungsrat der SIA Sektion Thurgau berät seit 15 Jahren Gemeinden bei Bauvorhaben mit gestalterischem Konfliktpotenzial. Einige lassen sich überhaupt nicht beraten, andere immer wieder.

Text: Heidi Stoffel

Mit dem SIA-Gestaltungsbeirat bietet die Sektion Thurgau seit fünfzehn Jahren eine Dienstleistung zur ortsbaulichen und architektonischen Beurteilung von Bauprojekten an. Das Angebot entstand aus dem Anliegen, Baukultur zu fördern: Ortsbauliche und architektonische Qualität sollten nicht nur als Geschmacksfrage verstanden, sondern mit Argumenten hinterlegt und nachvollziehbar diskutiert und dargestellt werden.

Für gewöhnlich wird das Angebot von Behördenseite im Rahmen eines Bewilligungsverfahrens zugezogen. Meist handelt es sich um Projekte in landschaftlich oder ortsbaulich sensibler Lage, deren Einpassung Fragen aufwirft. Oftmals geht der Beurteilung durch den Beirat schon ein abgewiesenes Baugesuch voraus, oder die Denkmalpflege hat sich kritisch zum Vorhaben geäußert. Mit der Beurteilung soll eine zusätzliche fachlich versierte Meinung eingeholt werden, die als Beitrag zur Entscheidungsfindung dient.

Der SIA-Gestaltungsbeirat wird vom Vorstand der Sektion bestellt, arbeitet aber unabhängig. Er besteht aus elf Mitgliedern, die ein breites interdisziplinäres Fachwissen abdecken. Vertreten sind die Disziplinen Raumplanung, Landschaftsarchitektur, Architektur und Statik. Weiter gehört auch die Denkmalpflege in beratender Funktion dazu. Kürzlich hat nach fünfzehn Jahren erstmals der Vorsitz gewechselt: Die Nachfolge von Christoph Tobler tritt Konradin Fischer an, ein Ingenieur aus Arbon.

Die Dienstleistung ist kostenpflichtig, aber nicht kostendeckend. Den Beitrag haben wir be-

wusst tief angesetzt, damit er nicht zum Argument wird, auf eine Beurteilung zu verzichten.

Diskussion bis zum Konsens

Ist ein neuer Fall zu beurteilen, nehmen zunächst zwei Vertreter des Beirats die Situation vor Ort in Augenschein. Im nächsten Schritt verfassen sie einen Berichtsentwurf, der den anderen Mitgliedern vor der eigentlichen Beratung zugesandt wird. An der Beratung selbst nimmt immer der gesamte Beirat teil, und die Diskussion wird so lang geführt, bis ein Konsens gefunden ist. Auf dieser Basis wird der Bericht redigiert und an den Auftraggeber übermittelt.

Neben der detaillierten Beschreibung und Darstellung der ortsbaulichen und architektonischen Projektqualitäten ist die konkrete Benennung der jeweils geltenden gesetzlichen Grundlagen ein sehr wichtiger Bestandteil des Berichts. Vom ISOS über die kantonalen Bestimmungen zu den Vorschriften der Gemeinden werden die einschlägigen Passagen zitiert. Es geht darum aufzuzeigen, dass eine Einpassung auf mehreren Ebenen gesetzlich gefordert ist und daraus auch direkt ein Anspruch auf eine adäquate Projektqualität abgeleitet werden kann.

Während die Projekte innerhalb des Beirats intensiv und auch kontrovers diskutiert werden, legen wir Wert darauf, dass sich die Kommunikation mit der auftraggebenden Gemeinde auf den schriftlichen Bericht beschränkt. Dieser wird nicht mündlich kommentiert oder erläutert. Der Gestaltungsbeirat

empfiehlt zwar klar, welche Punkte überarbeitet werden sollten, vermeidet aber konkrete Verbesserungsvorschläge. Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Umsetzung solcher Ratschläge selten zu den gewünschten Ergebnissen und schon gar nicht zwingend zu einer Qualitätssteigerung führt.

Wirkung und Erfolg

Auffällig ist, dass sich über die Jahre hinweg immer wieder dieselben Behörden Stellungnahmen beim Beirat anfordern. Das erlaubt den Schluss, dass unsere Beurteilungen ihren Anforderungen entsprechen. Zudem ist zu beobachten, dass diese Projekte in ortsbaulicher Hinsicht nach dem Bericht oft nochmals eine deutliche Überarbeitung erfahren. Einige Projekte wurden auch ganz zurückgestellt. Hier war offensichtlich die Diskrepanz zwischen der Absicht und dem zulässigem Spielraum zu gross, um damit weiter zu fahren. Ausschlaggebend ist in diesen Fällen häufig eine massive Übernutzung in einer Kern- oder Dorfzone, wo keine konkreten Vorschriften dafür bestehen und die Ortsverträglichkeit erlassen werden muss.

Insgesamt überwiegen die negativen Beurteilungen. Dies liegt nicht so sehr daran, dass der Beirat immer ein Haar in der Suppe findet; oft lässt vielmehr die Projektqualität derart zu wünschen übrig, dass die Behörden verunsichert sind und selbst an der Bewilligungsfähigkeit zweifeln. Das Urteil kommt in diesem Fall einer Bestätigung ihrer Ahnung gleich.

Der Gestaltungsbeirat wurde mit dem Ziel ins Leben gerufen,

die Baukultur zu fördern. Schon bei der Gründung gehörten die Bauverwaltungen zu den Hauptadressaten. Der Thurgau umfasst achtzig Gemeinden, von denen sechs über zehntausend Einwohner zählen. Nur die grösseren Orte können sich ein ständiges Baukollegium leisten, das in der Lage ist, über quantitative Aspekte hinaus auch qualitative zu erwägen. Diese Lücke war eine wichtige Motivation, um den Beirat ins Leben zu rufen. Dass dieses Angebot einem Bedürfnis entspricht, zeigt die stete Nachfrage. Jenseits der eigentlichen fachlichen Argumentation ist es für die Resonanz der Beurteilungen nicht unerheblich, dass sie von aussen erfolgen und somit unberührt sind von internen Zerwürfnissen oder politischen Fronten. Die Tatsache, dass ein breites Gremium und nicht eine Einzelmeinung dahinter steht, trägt wohl ebenfalls zur Akzeptanz bei.

Bauten an ortsbaulichen Schlüsselstellen

Nach zehnjährigem Bestehen hat die Sektion Thurgau bilanzierend Rückschau auf die Beiratsarbeit gehalten. Die relativ kleine Zahl jährlich bearbeiteter Fälle führte zu der Frage, ob das gesteckte Ziel



Im Gestaltungsbeirat würde dieses expressiv in den Hang komponierte Domizil am Dorfrand sicher für angeregte Diskussionen sorgen.

überhaupt erreicht werden kann und eine Weiterführung sinnvoll ist.

Die Sektion entschloss sich jedoch, den Beirat weiterzuführen, denn seine bisherige Tätigkeit erzielte sichtbare Ergebnisse. Obschon gering in der Zahl, geht es bei diesen Bauvorhaben um ortsbauliche Schlüsselstellen oder deren unmittelbare Nähe. Gerade in einem Dorfkern oder Weiler spielt jedes einzelne Haus eine wichtige Rolle und trägt zur Erscheinung des gesamten Ortsbilds bei. Weiter sind Beurteilungen häufig auch an landschaftlich exponierter Lagen er-

wünscht: Die Fernwirkung dieser Projekte strahlt weit über das eigentliche Ortsgebiet hinaus und gestaltet damit Landschaft.

Unser Fazit: Baukultur kann nur eingefordert werden, wenn den Bewilligungsinstanzen die entsprechenden gesetzlichen Grundlagen, Instrumente und deren Handhabung bekannt sind. Baukultur fördern heisst also zu wissen, auf welcher Grundlage mehr Baukultur gefordert werden kann. •

Heidi Stoffel, dipl. Architektin ETH SIA
NDS; stoffel@stoffelschneider.ch

Europäisches Kulturerbejahr 2018

Unter dem Motto «Sharing Heritage» findet 2018 ein europäisches Kulturerbejahr statt. In der Schweiz steht es unter dem Patronat von Bundesrat Alain Berset. Unter Leitung von Vorstandsmitglied Anna Suter wirkt der SIA im Trägerverein des Kulturerbejahrs mit, der die nationale Schweizer Kampagne steuert.

Der SIA möchte das Kulturerbejahr nutzen, um das Verhältnis von baukulturellem Erbe und zeitgenössischer Baukultur zu thema-

tisieren. Mehr als die Hälfte der SIA Sektionen, drei SIA-Berufsgruppen und mehrere SIA-Fachvereine werden sich mit einer Veranstaltung oder einem anderen Beitrag beteiligen. Das genaue Programm ist noch in Arbeit. Fest steht aber schon, dass es Kooperationen mit externen Partnern geben wird. So hat die Sektion Thurgau eigens einen runden Tisch einberufen. Eine gemeinsame Programmbroschüre, die Ende Februar 2018 vorliegen soll, wird die SIA-Aktivitäten bündeln. Ausserdem lanciert der SIA kommunikative Begleitmassnahmen.

Ein Höhepunkt des Kulturerbejahrs wird eine Konferenz der europäischen Kulturminister zur Baukultur am Rand des WEF 2018

in Davos sein. Die Kulturminister werden dort eine Erklärung zur Baukultur abgeben (Davos Declaration). Um die Deklaration vorzubereiten, hat das Bundesamt für Kultur eine zehnköpfige europäische Redaktionsgruppe ins Leben gerufen. Ein Mitglied ist Claudia Schwalfenberg, die Verantwortliche Baukultur des SIA. Der SIA ist die einzige Schweizer Institution, die in der Redaktionsgruppe vertreten ist. • (sia)



Mehr Informationen zum Europäischen Kulturerbejahr 2018 in der Schweiz finden sich unter www.kulturerbe2018.ch